

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 2

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

8

Nebelspalter
März 2009

Realist

Meine Grossmutter erzählte dem neun-jährigen Enkel Fabian, sie sei bei einer Sé-ance gewesen und habe Kontakt zu sei-nem verstorbenen Grossvater gehabt. «Ist Opa im Himmel?», fragte Fabian. – «Ja, mein Junge.» – «Ist er ein Engel?» – «Ja.» – «Mit Flügeln?» – «Sicher.» – «Welche Spannweite?», fragte Fabian.

Irene Busch



Franz Hohler, Zürich

Ich wohne in Düsseldorf, und als der Schweizer Schriftsteller Franz Hohler kürz-lich in meiner Stadt im Heinrich-Heine-Haus eine Lesung hatte, ging auch ich hin. In den letzten Jahren hatten Hohler und ich uns ein paar Mal geschrieben, doch persönlich waren wir uns bisher noch nie begegnet. Nach der Lesung begaben sich einige von uns in eine Altstadt-Brauerei. Klaus Bucher, der Schweizer Generalkon-sul, der auch bei der Lesung anwesend ge-wesen war, war mit von der Partie. Wir sas-sen an einem Tisch und unterhielten uns miteinander. «Wo wohnen Sie denn jetzt?», fragte ich Hohler und meinte damit das Hotel. «In Zürich», sagte er. Ich stutzte ei-nen Augenblick, dann glaubte ich zu ver-standen: Scheinbar bewohnte er gerade ein Hotel, das den gleichen Namen wie seine Stadt trug. «Zufälle gibt's!», staunte ich. «Wo liegt es denn?» Hohler sah mich über-

rascht an. Dann sagte er: «In der Schweiz.» «Haha!», lachte ich. «Das war gut!» «Finden Sie das lustig?!», fragte mich Klaus Bucher erstaunt. «Ja klar!», sagte ich und wunderte mich über so wenig Sinn für Humor. «Aber jetzt mal im Ernst, wo wohnen Sie denn genau?», hakte ich dann weiter nach. «In der Nähe des Rundfunks!», sagte Franz Hohler und lächelte, denn ich hatte ihm am An-fang gesagt, dass ich immer wieder mit «DRS» zusammengearbeitete. «Ich wohne auch in der Nähe des Rundfunks! Dann sind wir ja Nachbarn!», sagte ich. «Wir könnten ja dann später zusammen nach Hause fahren.» «Ich fahre aber erst morgen zurück nach Zürich!», sagte Franz Hohler. Klaus Bucher sagte gar nichts mehr.

Jan Cornelius

Voll weiss

Für meine damals zweijährige Nichte hat-te ich übers Wochenende das Babysitten übernommen. Am Nachmittag entschied-ten wir uns für einen kleinen Spaziergang ins Dorf. Es hatte über Nacht geschneit und die Strassenränder waren mit zirka einem Zentimeter Schnee bedeckt. Die süsse Kleine trippelte mit ihren neuen Stiefeln just auf dem kleinen Streifen Schnee, der der Mauer entlang übrig ge-blieben war. Plötzlich sagte sie: «Alles voll Schnee!» Heute ist mein Nichte zwanzig Jahre alt und selber Mutter. Ob sie damals gehnt hatte, dass diese «Voll-krass-Spra-che» im Trend liegt?

Brigitte Ackermann

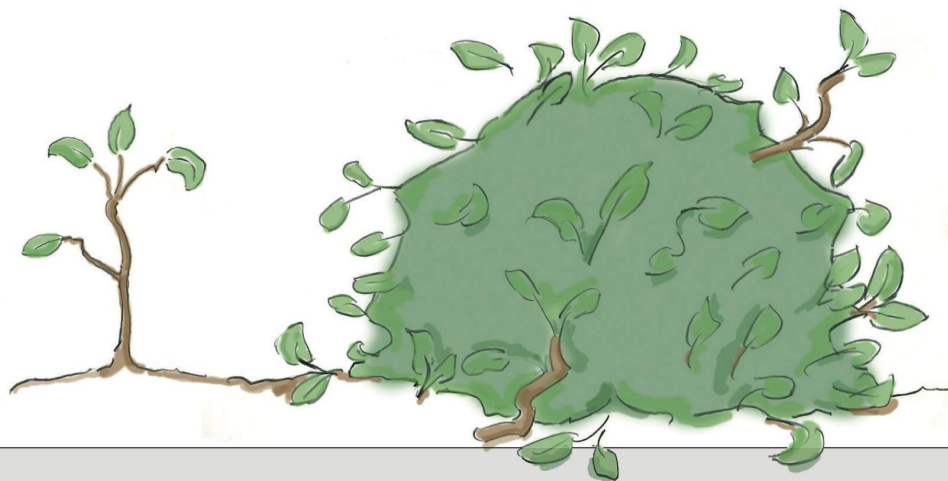
Notre Dame de Paris

Unser ältester Sohn P. verbrachte seine ersten drei Lebensjahre mit uns in den USA. Die Heimreise über den Atlantik ab-solvierten wir (vor mehreren Jahrzehnten) auf dem Passagierschiff «France». In der grosselterlichen Limousine fuhren wir dann von Le Havre in die Schweiz. Bei einem Zwischenhalt in Paris besichtigten wir das Innere der Kathedrale Notre Da-me. Der kleine P. sass in seinem Sportwä-gelchen, bestaunte die vielen brennenden Kerzen und begann laut zu singen: «Happy birthday to you!»

Reinhart Frosch

Abschneidezeit

Kaum dass der erste, scheue Amselgesang in der Morgendämmerung anhebt, wird die Motorsäge angeworfen, die Baum-schere gezückt. Dann wird drauflosge-säbelt, was das Zeug hält. Da ein Ast gesägt und dort ein Ästchen abgezwickelt. Boden-decker werden bis auf die nackte Erde weggemäht; Haselsträucher bis auf ein paar dünne Ruten zurückgeschnitten. Das Gewächs könnte ja Früchte tragen, dabei sind Haselnüsse in jedem Laden zu haben. Und wenn die Säge schon an ist, muss auch die Birke dran glauben. Weg ist weg und ab ist ab. Wie im Rausch wird abge-schnitten, zurechtgestutzt. Einzig eine Ei-be wird verschont, auch Kirschlorbeer und wuchernder Buchsbaum geniessen die Gnade der Landschaftsgärtner. Immer-grün, werfen diese Gewächse im Herbst keine Blätter ab. Kopfschüttelnd steht ein



Nachbar an seinem Eisenzaun und schaut dem Treiben verständnislos zu. Er kennt diese Probleme nicht mehr, dafür hat er gesorgt. Seine lästige Wiese hat er teils durch Steinplatten ersetzt, teils ein kleines Stück Rasen angesät. Der Rasenmäher ist neu, samstags will er beschäftigt sein, und Blütenblätter der Rosensträucher, auch einige Nadeln, die von den zwei blauen Koffern zu Boden fallen, säubert er mit seinem Gartenstaubsauger.

Hans Suter, Zürich

Heia Safari!

Auf Tiersafari in Tansania. Beim Frühstück im Camp wird Buntmann Zeuge des folgenden, sich zwischen zwei weiteren Safarieteilnehmern an seinem Tisch entspinrenden Dialogs: «Wir wollen demnächst auch noch eine Zelt-Safari durch die Serengeti unternehmen.» – «Ach. Aber da gibt's doch auch Löwen! Ist das denn nicht gefährlich?» – «Ja, da gibt's Löwen. Aber unseres Wissens sollen noch nie Camper in einem Zelt von einem Löwen angegriffen worden sein.» – «Mensch, da habt ihr ja noch beste Chancen auf eine richtig fette Schlagzeile, wenn's dann doch passiert!» – «Ja, klar: DEUTSCHES EHEPAAR BEIM ZELTEN VON RAUBKATZE ZERFLEISCHT!» – Worauf der bisher unbeteiligte Buntmann, nach kurzer allgemeiner Stille, gleichsam als Unterzeile lakonisch ergänzt: «LIONS-CLUB KONDOLIERT».

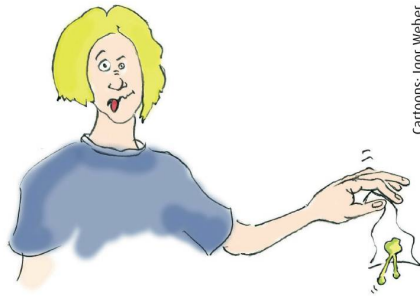
Jörg Kröber

Überraschung!

Viele Frauen frönen selbst in glücklichen Beziehungen Misstrauen und Eifersucht. Zu denen gehöre (auch) ich. Und so kam es, dass ich beim Sortieren der Wäsche die Hosentaschen meines Freundes ausleerte, wobei ich auf ein gefaltetes Zettelchen stiess. Provokativ fragte ich ihn, ob er da eine Telefonnummer bekommen habe, doch beim Auseinanderfalten lachte mir, anstatt der erwarteten Telefonnummer, ein Popel entgegen. Aufgrund eines fehlenden Taschentuchs hatte er sich, wie ein kleiner Junge, dieses Papierstücks bedient.

Mit hochrotem Kopf fing er an zu lachen. «Geschieht dir recht!», sagte er!

Christina Schappei



Cartoons: Igor Weber

Gerede

Es ist in meinen Ohren kein Zufall, dass man häufig von Redseligkeit, aber nie von Hörseligkeit spricht. Auch ich kenne Menschen, die selig sind, wenn sie reden können. Und dann reden sie, gleich über was und mit wem, doch stets mit Ausdauer und Begeisterung. Sortieren muss man allerdings selber. Denn als unseliger Zuhörer weiss man bei dem Gerede nie genau – reden sie, um für etwas einzunehmen, oder reden sie, um etwas loszuwerden, oder reden sie nur, dass geredet ist? Das meiste ist ja wirklich blosses Gerede. Doch falls Reden Silber ist, dann ist Weghören Blech!

Dieter Höss

Poesie

Ein junger Bekannter von mir hält sich für einen genialen Poeten und sandte in einem dicken Umschlag seine Verse einem bekannten Dichter zur Begutachtung. In einem Extrabrief setzte er ihn von der Sendung feierlich in Kenntnis. Er bekam auf diesen Brief recht schnell eine Antwort, in der ihm viel Talent bescheinigt wurde. Stolz las er diese jedem vor. – Doch schon einen Tag später erhielt er den dicken Umschlag mit den Versen ungeöffnet zurück. Die Annahme war wegen ungenügender Frankierung verweigert.

Irene Busch



Für Papiertiger.

Das Original – 10 x jährlich in Ihrem Briefkasten.



Für Plastikmäuse.

Der Nebelspalter im Netz – mit täglich neuen Updates, Gratis-Archiv für Abonnenten, E-Paper-Download, Interaktiv, Bücher-Shop und vielem mehr. www.nebelspalter.ch